

Predigt Christvesper 2013 zu Lukas 2, 7 + 12

„ ... und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe“, so heißt es im ersten Teil der Weihnachtsgeschichte, so haben wir es gehört – und dieses Wort skizziert den ersten Höhepunkt der Erzählung. Doch eher trocken wie protokollmäßig wirkt es hier niedergeschrieben: „ ... und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe“.

Wie überhaupt alles, was zu Beginn vom Evangelisten erzählt wird, schnörkellos und unsentimental geschildert wird: Das kaiserliche Gebot zur Volkszählung und die damit einhergehenden Folgen seiner Durchführung, der Aufbruch Josefs mit seiner schwangeren Verlobten Maria aus dem galiläischen Nazareth im Norden in das judäische Bethlehem im Süden des Landes und schließlich die Niederkunft Marias da, wo sich eine Krippe findet, „ ... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“.

Dies alles ist Bericht. – Fakten werden aufgereiht, die in ihrem Zusammenhang geschildert, ein Tatsachenbild ergeben. Dies alles könnte auch für eine behördliche Niederschrift taugen, in der der Vollständigkeit halber noch vermerkt ist: „Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe“, was dann nur die besondere menschliche Anstrengung und außerordentliche Herausforderung in dem Ausnahmezustand dieser Volkszählung hervorheben wollte.

Und doch wird erstaunlicherweise eben dieses Bild vom in Windeln gewickelten Kind, das in einer Krippe liegt, im zweiten Teil der Erzählung, der so völlig anders ist, aufgenommen. In diesem zweiten Teil der Geschichte führt uns der Erzähler aus dem Stall heraus nach draußen auf die Felder: Wir sind bei den „Hirten, die des Nachts ihre Herde hüteten bei den Hürden“.

Hier kommt jetzt Bewegung, ja ein Schwung in die Geschichte, der die gesetzten Worte des ersten Erzählteils hinter sich lässt und die vollmundigen Sätze, die nun das Geschehen schildern, geradezu zum Tanzen bringt!

Richtig, auch hier wird knapp erzählt, auch hier sind es nicht viele Sätze. – Und doch vermögen es diese belebten Sätze, das Gemälde zu malen, wie der Himmel die Erde über den Feldern Bethlehems in dieser Nacht mit Freudenzenungen küsst ...

Ein herrlich-wunderbarer Augenblick – der Himmel strahlt und erleuchtet die Erde. Offensichtlich ist es ein so überwältigendes, plötzliches Licht, dass Angst in die an die Dunkelheit gewohnten Hirten hineinfährt. Sie sind benommen wie überwältigt zugleich. Weshalb die Erzählung die Botschaft aufbietet, die ihre Angst in Staunen und Freude verwandeln möge: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude“.

Und so erklingen in der Vision des glänzenden Himmelleuchtens diese erhellenden Worte über die Freude, die den Hirten die Bedeutung des im nahen Stall geborenen, in Windeln gewickelten und in einer Krippe liegenden Kindes erschließen:
„Denn euch ist heute der Heiland, der Retter geboren“.

Ihnen wird aus dem Munde des Engels erschlossen, was eigentlich in den Synagogen gehört und im Jerusalemer Tempel verkündigt werden wollte.

Ihnen, nicht den Schriftgelehrten und Priestern, ihnen, diesen Hirten, wird in himmlischen Weisen vorgetragen, dass der Heiland, der Christus, der Gesalbte Gottes geboren ist. Dass alle Verheißungen und Prophezeiungen nun bestätigt sind, dass zur Welt gekommen der „Wunder-Rat / Gott-Held / Ewig-Vater“, eben der, „auf dessen Schulter die Herrschaft ruht“ und dass nunmehr ans Ziel gekommen ist die Zeit des Wartens.

Und eben dieser Erlösungsbotschaft wird nun angefügt, was eigentlich für menschliche Ohren unbegreiflich und verstörend sein mag: „... und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Hier ist es also wieder da, dieses Bild vom „in Windeln gewickelten Kind in einer Krippe liegend“ – diesmal als Findungshinweis des Engels an die Hirten, der sogar noch von den Lobgesängen der himmlischen Chöre wonnevoll untermalt wird. Jetzt nicht als Protokollvermerk einer Geburt, sondern als himmlisch beschriebenes Leitbild auf der Suche nach dem „Heiland der Welt“.

So kreuzen die Erzähllinien des Weihnachtsevangeliums ganz unverkennbar dieses Bild vom „in Windeln gewickelten Kind und in einer Krippe liegend“!

Folgen wir den Hirten in den Stall und „lasst uns mit ihnen sehen, was uns der Herr kundgetan und gehen wir eilend und finden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen“. Mit einem himmlischen Hochgefühl brechen wir mit den Hirten auf ... und landen doch im Stall!

Hier stellen auch wir mit ihnen fest: Dieser Neugeborene, er ist nicht anders als Neugeborene sonst. Sein Leib, aus der umhüllenden, wärmenden, schützenden Höhle des Mutterschoßes eben erst entlassen, bedarf der Windeln wie alle Säuglinge der Windeln bedürfen. Er ist geworden ein Mensch wie wir. Auch ihn müssen Windeln im Stall rauher Wirklichkeit wärmen und schützen; auch ihm sind solche Windeln ein erstes weißes Gewand auf dem Weg in das Leben. Er ist geworden ein Mensch wie wir. – Ich könnte auch sagen, dieses Kind ist von Anfang auf „Tuchföhlung“ mit uns.

Da habe ich ein altes niederländisches Krippenbild vor Augen, das eine besondere atmosphärische Konzentration kennzeichnet. Fünf Personen in dunklen Gewändern umstellen die Krippe inmitten des Bildes. Auf diese fällt ein helles Licht. Doch zu sehen ein Kind, dessen Windeln einer Mumie gleich den Leib ganz und gar verschnüren, ja, regelrecht festzurren, so dass es fast scheint, das Kind sei wie aufgebahrt. Dieses irgendwie leblos wirkende Kind (so will es das Bild wohl sagen), es nimmt auf sich unsere Bande, es trägt unsere Fesseln; es ist – wie wir – gebunden an Raum und Zeit, an Anfang und Ende, an Geburt und Tod.

So müssen wir hier im Stall jetzt wie ernüchtert sein ... angesichts dieses Kindes „in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“.

Ja, wenn wir so mit den Hirten das Kind der Maria anschauen, dann schauen wir tatsächlich nicht an der Wirklichkeit des Lebens und an den Realitäten dieser Welt vorbei. Das Kind, in Windeln gewickelt, täuscht uns keine heile Welt vor. Wahrlich, die Nachrichten dieser Welt begründen eher Furcht als Freude; unsere Welt wie der Stall rauher Wirklichkeit ist sie gerade dann, wenn wir nicht leben auf der Insel der Sicherheit und des Reichtums.

Und doch kommt es in alledem darauf an, zu entdecken und für das eigene Leben gelten zu lassen, dass die Engel vom Himmel eben über dem in Windeln gewickelten und in einer Krippe liegenden Kinde Freude, Rettung, Heil und Frieden ausgerufen haben!

In dem irdenen Gefäß dieses Leibes ist uns geschenkt der Schatz der Freude, weil denen, die diesem Kinde verbunden sind, geheilt werden möge, was verwundet, aufgerichtet, was geknickt, gelöst, was verschnürt.

In dem irdenen Gefäß dieses Leibes ist uns geschenkt aber auch der Schatz der Heilung und des Heils und des Friedens, weil die, die wie nackt sind an Leib und Seele, wenn sie nicht haben, was sie brauchen, umhüllt sind von der Liebe, die Gott der Welt in diesem Kinde schenkt.

Es kommt also heute an Weihnachten darauf an, dass wir uns mit den Hirten für unser Leben den Glauben an dieses in Windeln gewickelte Kind schenken lassen und das Wort ausbreiten, das auch uns zu diesem Kinde gesagt ist.

Deshalb strahle auf und verbreite sich dieser helle Satz:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. – Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

In Lichte dieses himmlischen Wortes feiern wir auf Erden Weihnachten - lassen leuchten zur halben Nacht die Kerzen als Zeichen für den, dem die strahlenden Himmel sangen:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen seines Wohlgefallens“.

So lasst uns antworten mit dem Liede: „Hört der Engel helle Lieder klingen das weite Feld entlang ...“

Amen

(Pastor Alfred Menzel)